

Stephanie Nordt (2022):

Farben kennen kein Geschlecht!

Abbau von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung als pädagogischer Auftrag an Kindertageseinrichtungen unter besonderer Berücksichtigung von pädagogischen Materialien

Diese Expertise wurde im Rahmen des Projektes „Kita gerecht - Fortbildung für diskriminierungskritische Veränderungen“ erstellt. Das Projekt von Arbeit und Leben qualifiziert das Personal von Kindertageseinrichtungen zu verschiedenen Formen von Diskriminierung und Machtverhältnissen, begleitet Einrichtungen bei der Veränderung von Strukturen hin zu mehr Diversität und sozialer Gerechtigkeit. Fortbildungsmodule und Expertisen behandeln jeweils intersektionale Perspektiven auf ein Machtverhältnis sowie exemplarisch Auswirkungen auf eine Handlungsebene im Kita-Alltag (<https://hamburg.arbeitundleben.de/pb/kita-gerecht>; Förderung Bundeszentrale für politische Bildung).

Inhalt

Einführung:	2
Was ist Heteronormativität? Was ist Sexismus? Was ist Homo- und Transfeindlichkeit?	3
Abbau von sexistischen und hetero-normativen Barrieren als gesetzlicher und fachlicher Auftrag an Kindertages-einrichtungen	4
Welche Kinder stoßen auf sexistische und heteronormative Barrieren?	4
Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung aus intersektionaler Perspektive.....	6
Wie kann eine geschlechter-inklusive Kitapraxis gelingen?	7
Bücher und Materialien: Kinder brauchen eine Lernumgebung, die vielfältige Lebenswelten repräsentiert.....	9
Bücher	10
Spielmaterialien	12
Lieder.....	13
(Ver)kleidungen	13
Zwei Fallbeispiele auf der Handlungs-ebene „Materialien“ als Orientierungs-hilfe für den Umgang mit sexistischen und heteronormativen Vorfällen im Kita-Alltag.....	14
1. Fallbeispiel zur „Zusammenarbeit mit Eltern / Bezugspersonen“	14
2. Fallbeispiel: „Zusammenarbeit im Team“	16
Weiterführende Literatur, Webseiten, Materialien und Projekte.....	20
Weiterführende Informationen für die Kita-Praxis.....	20
Weiterführende Anregungen für eine diskriminierungssensible Kita-Praxis	20
Vielfältige Bücher und Spielmaterialien	21
Empowernde Kinderlieder.....	22

Einführung:

Seit der ersten Pisa-Studie gelten Kindertageseinrichtungen nicht mehr in erster Linie als Betreuungseinrichtungen, sondern als Bildungseinrichtungen, die Bildungsgerechtigkeit und Inklusion für alle Kinder ermöglichen sollen. Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen gibt vor, dass kein Kind aufgrund von Geschlecht, Rassismuserfahrungen, Herkunft der Eltern oder Behinderung benachteiligt werden darf (Art. 2). Sie garantiert allen Kindern und Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr das Recht auf Bildung (Art. 28) in Verbindung mit dem Recht auf Diskriminierungsschutz (Art. 2) und unterstreicht den Vorrang des Kindeswohls bei allen Maßnahmen, die das Kind betreffen (Art. 3). Mit ihrem expliziten Bildungsauftrag haben Kitas die Aufgabe, alle Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und vor Diskriminierungen zu schützen. Die Kitagesetze und Bildungspläne der Bundesländer für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen geben hierzulande den entsprechenden gesetzlichen und pädagogischen Rahmen.

Um Chancengerechtigkeit voranzubringen, braucht es Kitas, die die eigene Praxis kontinuierlich auf Einseitigkeiten hin überprüfen und sich immer wieder die Frage stellen, ob alle Kinder gleichermaßen im Blick sind und von den jeweiligen Angeboten profitieren können. Es reicht nicht aus, allein die Vielfalt „zu feiern“, sondern die unterschiedlichen sozialen Zugehörigkeiten der Kinder und Bezugspersonen müssen immer auch diskriminierungs- und normkritisch im Kontext von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und pädagogischen Alltagspraxen betrachtet werden. Wenn etwa in den Bilderbüchern fast nur heterosexuelle, *weiße* Mittelschichtsfamilien mit geschlechterbezogenen Tätigkeiten (z.B. Berufe, Hausarbeiten, Zuständigkeiten) und Geschlechtspräsentationen (Frisuren, Kleidung, Spielzeug etc.) vorkommen, erhalten junge Kinder Botschaften darüber, wie eine normalisierte, „richtige“ (Bilderbuch)Familie aussieht. Sie setzen sich und ihre Bezugsgruppe ins Verhältnis dazu und sie ziehen ihre Schlüsse

daraus: Gehören ich und meine Familie dazu oder kommen wir nicht vor? Dies wirkt sich stärkend auf die Kinder aus, die positiv repräsentiert sind und schädigend auf diejenigen, die gar nicht oder in stereotyper Weise vorkommen. Kinder brauchen deshalb Materialien, die gesellschaftliche Vielfalt repräsentieren und in denen sie sich und ihre Bezugsgruppen wiederfinden.

Was erwartet Sie in diesem Artikel?

Zunächst werden die Begriffe *Heteronormativität*, *Sexismus* sowie *Homo- und Transfeindlichkeit* erklärt, um die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verstehen, die die pädagogische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex *Geschlecht*, *Geschlechtsidentität* und *sexuelle Orientierung* in Kindertageseinrichtungen so notwendig machen. Der 2. Abschnitt *Geschlecht*, *Geschlechtsidentität* und *sexuelle Orientierung aus intersektionaler Perspektive* erläutert, warum es wichtig ist, diese Themen nicht isoliert sondern immer auch im Zusammenspiel mit weiteren sozialen Merkmalen zu betrachten. In den Abschnitten 3. und 4. geht es darum, wo sexistische und heteronormative Barrieren im Kita-Alltag auftauchen und wie sie abgebaut werden können. Als pädagogische Fachkraft bekommen Sie konkrete Anregungen zur Reflexion Ihrer eigenen Kitapraxis und bekommen Handlungsempfehlungen für eine geschlechterinklusive Praxis. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Handlungsfeld *Bücher und pädagogische Materialien*: Qualitätskriterien und Empfehlungen für Bücher, Spielmaterialien, Kinderlieder und (Ver)Kleideräume sowie Anregungen für den Einsatz geeigneter Materialien in der Arbeit mit jungen Kindern. Anschließend werden zwei Fallbeispiele aus dem Kita-Alltag mit Empfehlungen für konkretes Intervenieren beschrieben, die eine Orientierungshilfe bieten, wie sexistischen oder heteronormativen Vorfällen wirksam begegnet werden kann. Am Ende dieses Artikels finden Sie eine Übersicht mit Empfehlungen für Literatur, Internetseiten, Materialien und Projekten zur weiteren Vertiefung der behandelten Themen.

Was ist Heteronormativität? Was ist Sexismus? Was ist Homo- und Transfeindlichkeit?

Heteronormativität ist ein gesellschaftliches Ordnungsprinzip, das von einem streng getrennten System von Zweigeschlechtlichkeit ausgeht: Die Geschlechtszugehörigkeit von cisgeschlechtlichen¹ Frauen/Mädchen und Männern/Jungen soll eindeutig, klar unterscheidbar und unveränderbar sein. In der heteronormativen, binären Geschlechterordnung stehen intergeschlechtliche², nicht-binäre³ und transgeschlechtliche⁴ Menschen außerhalb der Norm und erscheinen als Problemfälle, denn sie verkörpern Mehrdeutigkeit und Veränderbarkeit von Geschlecht. Dies zeigt sich sowohl in den konkreten alltäglichen Diskriminierungen von und trans- und intergeschlechtlichen Menschen als auch in der weiterhin verbreiteten Pathologisierung von Trans- und Intergeschlechtlichkeit in Medizin und Gesellschaft. Die beiden Geschlechtergruppen stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander, das Männlichkeit höher bewertet als Weiblichkeit (vgl. die Definition von Sexismus).

¹ Der Begriff Cisgeschlechtlichkeit wurde als Gegenbegriff zu der medizinischen Diagnose Transsexualität geprägt, um Menschen beschreiben zu können, die eine Übereinstimmung von biologischem und psychischem Geschlecht erleben, also eine Übereinstimmung von Körpergeschlecht und Geschlechtsidentität.

² „Als inter* oder intergeschlechtlich werden Personen bezeichnet, die mit Körpern geboren wurden, die nicht bzw. nur teilweise den gängigen Vorstellungen von ‚männlichen‘ oder ‚weiblichen‘ Körpern entsprechen. Inter* Menschen können sich wie alle Menschen als ‚männlich‘, ‚weiblich‘, ‚trans*‘, ‚nicht-binär‘ oder auch ausschließlich als ‚inter*‘ identifizieren.“ Bundesverband Trans* (Hrsg.) (2022): Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz und Trans*geschlechtlichkeit. Glossar.

³ „Nicht-binär‘ ist ein Überbegriff, der Menschen beschreibt, die sich jenseits, außerhalb oder zwischen den angenommenen binären Geschlechtern (weiblich und männlich) verorten.“ Bundesverband Trans* (2022), Glossar.

Darüber hinaus sieht die heteronormative Geschlechterordnung Begehren nur zwischen den beiden Geschlechtern vor und nicht innerhalb von ihnen. Heterosexualität gilt gesellschaftlich als natürlich und normal und gleichgeschlechtliche Liebe erscheint in dieser Sichtweise als Problemfall.⁵

Sexismus beschreibt jede Form von Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit oder des ihnen zugeschriebenen Geschlechts. Die geschlechterbezogene Ungleichbehandlung ist verknüpft mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und basiert auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Männlichkeit und Weiblichkeit, die Geschlechterrollen und -zuständigkeiten festschreibt. Sexismus drückt sich in Form von vorurteilsgeleiteten Einstellungen, Benachteiligungen, Abwertungen, psychischen und physischen Verletzungen und Unterdrückung von Mädchen*⁶ und Frauen* aus. Konkret zeigt sich dies z. B. in der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bewertung und Bezahlung von männlich und weiblich konnotierten Berufen und der höheren Repräsentation von Männern in einflussreichen Positionen.

⁴ „Wenn das Identitätsgeschlecht einer Person von dem Geschlecht, das nach der Geburt eingetragen wurde, abweicht, wird von ‚Transgeschlechtlichkeit‘ oder ‚Transidentität‘ gesprochen. Diese Begriffe ersetzen pathologisierende Fremdbezeichnungen wie ‚Transsexualität‘ oder ‚Transsexualismus‘ und machen zudem deutlich, dass es um die geschlechtliche Identität und nicht die sexuelle Orientierung geht.“ (Ebd.)

⁵ Vgl. SFBB und QUEERFORMAT (Hrsg.) (2018): Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Berlin, S. 19.

⁶ Der Asterisk (Gendersternchen*) hinter „Mädchen“ und „Frauen“ weist darauf hin, dass es sich bei den Begriffen um sozial konstruierte Kategorien handelt. Mit dem Gendersternchen werden alle Personen eingeschlossen, die mit der Kategorie Mädchen bzw. Frauen identifiziert werden und/oder sich mit ihr identifizieren, dazu gehören z.B. auch trans* Mädchen oder inter* Frauen.

Homo- und Transfeindlichkeit beschreibt jede Form von Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität. Die Ungleichbehandlung ist verknüpft mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und basiert auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Heterosexualität und Cisgeschlechtlichkeit gegenüber Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit. Dies drückt sich in Form von vorurteilsgeleiteten Einstellungen, Benachteiligungen, Abwertungen, psychischen und physischen Verletzungen und Unterdrückung von lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen aus oder Personen, die als solche wahrgenommen werden (Homofeindlichkeit) bzw. von trans* Personen oder denen, die als trans* wahrgenommen werden (Trans*feindlichkeit). Konkret zeigt sich dies z. B. in der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bewertung und Repräsentanz von gleichgeschlechtlicher Liebe und Transgeschlechtlichkeit. Dies kann sowohl durch Tabuisierung und Unsichtbarmachung als auch durch Verbesonderung und Überbetonung von nicht heteronormativen Identitäten und sexuellen Orientierungen passieren.

Abbau von sexistischen und heteronormativen Barrieren als gesetzlicher und fachlicher Auftrag an Kindertageseinrichtungen

Wie schon erläutert, ist die Vermittlung gesellschaftlicher Vielfalt, und dazu gehört auch Geschlechtervielfalt, sowohl gesetzlicher als auch fachlicher Auftrag an Kindertageseinrichtungen - und damit Bestandteil professionellen pädagogischen Handelns, ebenso wie der Schutz von Kindern vor Diskriminierungen. *Anschlussfähige*

⁷ Eine Übersicht der Kitagesetze und Bildungspläne der einzelnen Bundesländer bietet der deutsche Bildungsserver:
<https://www.bildungsserver.de/Kitagesetze-der-Bundeslaender-1899-de.html> und
<https://www.bildungsserver.de/Bildungsplaene->

Themen in den Kitagesetzen sind z.B.: Kinder vorbereiten auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft, Wertschätzung und Anerkennung von sozialer Vielfalt, Gleichberechtigung und Diskriminierungsschutz. *Bezugsthemen in den Bildungsplänen* sind z.B.: Inklusive Bildung, Geschlechtergerechte Erziehung oder Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung⁷. *Alle* Kinder haben den gesetzlichen Anspruch auf inklusive Bildung, in der es darum geht, „alle Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für alle Kinder auf ein Minimum zu reduzieren.“⁸ Dafür ist es wesentlich, Barrieren in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und ihren Bezugspersonen zu erkennen und abzubauen sowie soziale Vielfalt wahrzunehmen, anzuerkennen und wertzuschätzen. Nicht alle Kinder haben dieselben Voraussetzungen für ihre Bildungs- und Entwicklungswege, weil sie (auch) aufgrund ihrer sozialen Gruppenzugehörigkeiten in unterschiedlicher Weise von den Bildungsangeboten der Kita profitieren (können) - da sie Privilegien genießen oder eben auf Barrieren stoßen, die ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe erschweren.

Welche Kinder stoßen auf sexistische und heteronormative Barrieren?

Die Welt ist voll von blau und rosa gefärbten, vergeschlechtlichten, sexistischen und heteronormativen Botschaften. Kinder lernen sehr früh, welche Farben, Spielzeuge und Aktivitäten angeblich zu ihrem Geschlecht passen und welche nicht. Sie bekommen täglich vermittelt, wie Körper sein und aussehen sollen, welche Familien als „richtig“ und „vollständig“ erachtet werden und welche Geschlechtsidentität zu welchem Körper passt.

[fuer-Kitas-2027-de.html](https://www.fuer-kitas-2027-de.html) (abgerufen am 14.01.2022)

⁸ Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2007): Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder), Frankfurt/Main, S. 13.

Kinder, die aufgrund ihrer Kleidung oder ihres Spielverhaltens als nicht rollenkonform wahrgenommen werden, werden oft schon sehr früh und zum Teil massiv in ihrem Ausdruck oder Verhalten in Grenzen verwiesen. Inter*, trans* und nicht-binäre Kinder werden häufig entweder übersehen, nicht ernst genommen oder als körperlich oder psychisch „besonders“ herausgestellt. In den Medien (dazu gehören nicht nur die Boulevardmedien) wird trans* Kindern und Jugendlichen immer wieder unterstellt, einem *Trend* oder einer *Modeerscheinung* zu folgen. Solch eine öffentlichkeitswirksame, oft reißerische Berichterstattung⁹ ignoriert wissenschaftliche Erkenntnisse und erschwert es insbesondere trans* Kindern und Jugendlichen, die nötige Anerkennung und Unterstützung für ihre Identität zu erfahren.

Kinder, die gleichgeschlechtliche Gefühle äußern, werden belächelt oder ignoriert, Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, müssen sich und ihr Zustandekommen häufig schon in jüngstem Alter erklären. Solche Einschränkungen und Verbesonderungen stellen verletzende Erfahrungen von Ausschluss dar (also Exklusion - das Gegenteil von Inklusion und Zugehörigkeit) und können sich negativ auf das Selbstbild und den Bildungsweg der Kinder auswirken. Kinder, die sich aufgrund ihrer Körper, Geschlechtsidentität, Geschlechtspräsentation / Geschlechterrolle und / oder sexuellen Orientierung von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden bzw. aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt werden, gelten in den Sozialwissenschaften als Angehörige von vulnerablen (verletzbaren) Gruppen. Sie benötigen spezifische pädagogische Unterstützung in ihrer Persönlich-

keitsentwicklung und besonderen Schutz vor Diskriminierung bzw. besondere Aufmerksamkeit aufgrund ihres nachweislich erhöhten Diskriminierungsrisikos. Häufig gehören diese Kinder auch noch weiteren benachteiligten sozialen Gruppen an, wie im Abschnitt „Sexismus und Heteronormativität aus intersektionaler Perspektive“ erläutert.

Wesentlich ist, dass sich das entsprechende pädagogische Handeln nicht (ausschließlich) auf die oben genannten Kinder fokussiert, sondern alle Kinder im Blick hat. Informationen zu (geschlechtlicher und sexueller) Vielfalt sind vorteilhaft für alle, damit sie sich mit sozialer Vielfalt wohl und sicher fühlen und einen respektvollen und akzeptierenden Umgang mit unterschiedlichen Menschen lernen – eine wichtige und wertvolle Kompetenz, die Kinder stark macht für das Leben in einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft. Wenn größere Spielräume entstehen, wie Geschlecht erlebt und gelebt werden kann, führt das zu mehr Selbstbestimmung und Freiheit für alle Kinder, unabhängig davon wie sie sich selbst geschlechtlich identifizieren oder zeigen.

Die Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der Arbeit mit jungen Kindern, führt bei Pädagog*innen und Bezugspersonen mitunter zu Verunsicherungen und stößt in manchen Fällen sogar auf (offene) Ablehnung. In der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen und Bezugspersonen ist es deshalb wichtig, das Gespräch zu suchen, im Kontakt zu bleiben und die Befürchtungen und/oder Sorgen zu erkunden, die hinter ablehnenden Äußerungen oder Handlungen stecken.¹⁰ Oft hilft schon eine sachliche Erläuterung, worum es bei den Themen geht.

⁹ Vgl. z.B. Alice Schwarzer's Beitrag „Im Gendertrouble“ in: DIE ZEIT Nr. 9 vom 24.02.2022, S. 49. In ihrem Artikel behauptet Schwarzer, trans* Jungen wären Mädchen, die ein Unbehagen mit ihrer Geschlechterrolle empfinden würden und sich deshalb „leichtfertig“ medizinischen Behandlungen aussetzen. Schwarzer setzt hier also Geschlechterrolle und Geschlechteranforderungen fälschlicherweise mit

Geschlechtsidentität gleich und unterstellt jungen trans* Menschen, sie wären „zwischen die Räder des Rollenzwangs geraten“.

¹⁰ Praxisnahe Anregungen gibt der Artikel „Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in der Zusammenarbeit mit Eltern“ in: Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative

Sexuelle Vielfalt steht für die Vielfalt von Lebensformen, sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechterinszenierungen, er bezieht sich also nicht auf Sexualität oder Sexualpraktiken, sondern auf Identität und Lebensformen.

Der Begriff „Sexuelle Vielfalt“ wird manchmal populistisch, diffamierend und reißerisch verwendet (Stichwort: „Frühsexualisierung“), deshalb ist es wichtig, seinen Kontext und seine Bedeutung als gesellschaftspolitischer Begriff zu kennen und zu erläutern: *Sexuelle Vielfalt* steht für die Vielfalt von Lebensformen, sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechterinszenierungen, er bezieht sich also nicht auf Sexualität oder Sexualpraktiken, sondern auf Identität und Lebensformen.¹¹ Den gesetzlichen und fachlichen Bezugsrahmen, z.B. in den Kitagesetzen und Bildungsprogrammen, bieten deshalb auch nicht die Sexualpädagogik, sondern - wie bereits erläutert - die Kinderrechte und die menschenrechtsbasierte Inklusionspädagogik.

Bei sexueller und geschlechtlicher Vielfalt geht es nicht um „Sonderthemen“ oder um situationsbedingte, anlassbezogene Themen, die nur zur Sprache kommen sollten, wenn es z.B. ein inter* Kind oder eine Regenbogenfamilie in der Kita gibt. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sind auch keine Luxusthemen, zu denen mal ein Projekt gemacht werden könnte wenn genug Zeit vorhanden ist. Sie sind alltägliche Querschnittsthemen, die selbstverständlich und unaufgeregt besprochen werden

QUEERFORMAT (Hrsg.) (2018): Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik, S.76-85.

¹¹ Vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative QUEERFORMAT (Hrsg.) (2012): Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Handreichung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit. Berlin, S. 98.

müssen, genauso wie dies auch hinsichtlich der Vielfalt von körperlichen Befähigungen und Beeinträchtigungen, Hauttönen, Haarstrukturen, Religionen, ökonomischen Verhältnissen usw. geschehen muss.

Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung aus intersektionaler Perspektive

Wenn es um eine geschlechterreflektierte pädagogische Praxis geht, müssen die Lebenslagen und Diskriminierungserfahrungen von Kindern auch immer intersektional betrachtet und analysiert werden, um den einzelnen Kindern in der Vielschichtigkeit ihrer Lebenslagen gerecht zu werden. Intersektionalität untersucht die Verwobenheit und das Zusammenwirken verschiedener Differenzkategorien, die nicht einfach addiert werden können, sondern sich in unterschiedlichen Zusammenhängen ggf. verstärken oder auch abschwächen. Das heißt, es ist wichtig zu beachten, dass sich nicht nur die jeweils unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie nicht-binären, trans- und intergeschlechtlichen jungen Menschen in bestimmten Aspekten voneinander unterscheiden, sondern die Lebensrealitäten auch innerhalb dieser Gruppen jeweils vielfältig sind: manche Kinder, die aufgrund ihres Geschlechts und/oder ihrer sexuellen Orientierung Ausgrenzung erfahren, sind gleichzeitig betroffen von Rassismus, Antisemitismus, Behindertenfeindlichkeit, Armut und anderen Erfahrungen von Klassismus und/oder weiteren Formen von Diskriminierung. Ein Schwarzes¹² nicht-binäres Kind trifft auf andere

¹² Die Großschreibung von „Schwarz“ wird in rassistuskritischen Kontexten und Diskursen verwendet, um sichtbar zu machen, dass es sich nicht um die Verwendung eines neutralen Adjektivs handelt, das sich auf eine Farbe bezieht, sondern um eine politische Selbstbezeichnung, die gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse sichtbar macht.

Bedingungen als ein *weißer*¹³ trans* Junge aus finanziell benachteiligten Verhältnissen oder ein gehörloses intergeschlechtliches Kind - auch wenn alle auf heteronormative Barrieren stoßen und z. T. ähnliche Unterstützungsangebote benötigen.¹⁴

Wie kann eine geschlechter-inklusive Kitapraxis gelingen?

Sexismus und Heteronormativität treten im Kontext von früher Bildung häufig nicht offen zutage, sondern zeigen sich in Form von Einseitigkeiten, Auslassungen, stereotypen Zuschreibungen oder unreflektierten unbewussten (Sprach-)Handlungen und Alltagsritualen, hinter denen oft keine „böse Absicht“ steht. Um Einseitigkeiten erkennen, Diskriminierungen entgegentreten und Chancengerechtigkeit umsetzen zu können, benötigen Kindertageseinrichtungen als Institutionen inklusive Leitbilder und Konzeptionen sowie vielfaltsbewusste pädagogische Konzepte. Sie brauchen eine reflektierte, norm- und diskriminierungskritische pädagogische Praxis, die strukturell und systematisch verankert und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Die Fachkräfte benötigen Wissen zum Thema Geschlechtervielfalt, Kompetenz zur kritischen Selbst- und Praxisreflexion und Handwerkszeug zu geschlechterbewusstem und inklusivem pädagogischem Handeln.

Ganz konkret geht es im Sinn von geschlechtsbewusster Pädagogik darum, Kindern Freiräume zu ermöglichen und sie „(...) jenseits von Geschlechterklischees in ihren individuellen Interessen und Fähigkeiten zu fördern. Es geht darum sie bei der Ausgestaltung ihrer individuellen Geschlechtsidentitäten zu unterstützen – unabhängig von

¹³ Die kursive Kleinschreibung von *weiß* wird in rassismuskritischen Kontexten und Diskursen verwendet, um Privilegien für *weiße* Menschen sichtbar zu machen, die üblicherweise nicht benannt werden und damit unsichtbar bleiben. Es geht also nicht um Hauttöne, sondern um Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen.

den jeweils herrschenden Vorstellungen vom ‚richtigen Mädchen‘ und ‚richtigen Jungen‘. Geschlechterbewusste Pädagogik beruht auf einer Haltung, die auf der Anerkennung vielfältiger Lebensweisen basiert und Chancengerechtigkeit und Inklusion betont.“¹⁵

Dabei genügt es nicht, dass „Alle Alles dürfen und machen können“ – also dass Jungen Prinzessinnenkleider tragen und Mädchen Fußball spielen „dürfen“, denn: Kinder haben stereotype Botschaften häufig schon früh verinnerlicht und probieren bestimmte Aktivitäten erst gar nicht aus, weil sie diese schon als unpassend für sich selbst empfinden oder Abwertung von anderen befürchten. Viele Kinder wissen gar nicht, dass Mädchen auch Pilotin und Jungen Balletttänzer werden können, da sie noch nie gesehen haben, dass Frauen Flugzeuge fliegen oder Männer tanzen. Deshalb brauchen Kinder eine pädagogische Praxis, die sie bewusst und gezielt auch an bisher ungewohnte Aktivitäten heranzuführt. Praxisnahe Anregungen für Erzieher*innen bietet Petra Focks in ihrem Buch „Starke Mädchen, starke Jungs. Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik“.

Kinder haben stereotype Botschaften häufig schon früh verinnerlicht und probieren bestimmte Aktivitäten erst gar nicht aus, weil sie diese schon als unpassend für sich selbst empfinden oder Abwertung von anderen befürchten.

Geschlecht ist vielfältig und nicht allein über biologische Merkmale zu bestimmen. Die Vorstellung einer „natürlichen“ Zweigeschlechtlichkeit ist inzwischen sowohl in den Naturwissenschaften als auch den Sozial-

¹⁴ Vgl. Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.) (2022): Geschlechtliche Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin, S. 9.

¹⁵ Petra Focks (2016): Starke Mädchen, starke Jungen. Genderbewusste Pädagogik in der Kita. Freiburg im Breisgau, S. 12.

wissenschaften widerlegt.¹⁶ Doch kaum ein Kind weiß, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Deshalb brauchen Kinder sachlich richtige Informationen über transgeschlechtliche und nicht-binäre Menschen, bei denen das bei der Geburt bestimmte (zugewiesene) Geschlecht nicht in Übereinstimmung mit der Geschlechtsidentität erlebt wird. Kinder brauchen Wissen darüber, dass intergeschlechtliche Menschen vielfältige körperliche Geschlechtsmerkmale haben. Spätestens seit der Einführung des 3. Geschlechtseintrags „divers“ ist es sachlich nicht korrekt, Kindern zu vermitteln, dass es nur entweder Mädchen oder Jungen gibt. Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (ehemals Kinder- und Jugendhilfegesetz) schreibt vor, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern“ (§ 9 Nr. 3 SGB VIII).

Kaum ein Kind weiß, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Deshalb brauchen Kinder sachlich richtige Informationen über transgeschlechtliche und nicht-binäre Menschen.

Für das eigene professionelle Handeln lohnt es sich, immer wieder die eigenen Vorstellungen von Geschlecht zu hinterfragen, um sie nicht (unbewusst) auf die Kinder zu übertragen. Folgende Reflexionsfragen können dabei unterstützen:

- Traue ich allen Kindern dieselben Fähigkeiten zu und unterstütze und wertschätze ich alle gleichermaßen bei ihren Aktivitäten, unabhängig vom Geschlecht?

¹⁶ Biologische Forschungen zeigen, dass mehr als 1.000 Gene bei der Entwicklung der Genitalien beteiligt sind und die Deutsche Gesellschaft für Psychologie beschreibt Geschlecht in einer Stellungnahme als ein „mehrdimensionales Konstrukt, dessen Entwicklung durch das komplexe Zusammenspiel verschiedener körperlicher,

- Befürworte ich, wenn Kinder individuelle Spiele, Beschäftigungen, Kleidungsstile, Körpersprache etc. wählen, auch wenn diese nicht den gängigen Geschlechtervorstellungen entsprechen?
- Unterstütze ich alle Kinder hinsichtlich ihrer Identitäts- oder Begehrensbekundungen und nehme alle Kinder gleichermaßen ernst?
- Gehe ich davon, dass nicht alle Kinder sich cisgeschlechtlich und heterosexuell entwickeln (werden)?
- Vermeide ich Verbesonderungen und ermutige alle Kinder gleichermaßen, über ihre Familien zu sprechen. Respektiere ich, wenn Kinder aus Regenbogenfamilien zurückhaltend sind?
- Antworte ich allen Kindern altersangemessen und sachlich korrekt auf ihre Fragen zu Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen?

Um Kindern Wissen und Erfahrungen von sozialer Vielfalt zu ermöglichen, bietet es sich an, Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich sozialer und körperlicher Merkmale zu thematisieren.

Dabei ist es wichtig, zunächst über Gemeinsamkeiten zu sprechen, also über Aspekte, die sie miteinander teilen. Dies könnte z.B. sein: „Alle Kinder haben Augen, Ohren, Nasen, Hände.“ oder „Alle Kinder haben einen Hautton, eine Haarfarbe, eine Haarstruktur etc.“ Im zweiten Schritt kann dann die Auseinandersetzung mit Unterschieden erfolgen, wie z.B.: „Unsere Augen / unsere Hauttöne sehen ganz unterschiedlich aus.“ Um Normalitätskonstruk-

psychosozialer und psychosexueller Einflussfaktoren bedingt“ sei. Vgl. Bundesverband Trans* (2022): Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz & Trans*geschlechtlichkeit. S. 3.

tionen zu vermeiden, sollte die Vielfalt selbst die Bezugsgröße, d.h. die Norm sein, um unterschiedlichen Bewertungen vorzubeugen. Die Vielfalt sollte also von der Vielfalt aus gedacht und thematisiert werden im Sinne von: „Es ist normal, verschieden zu sein“. Wenn es um Themen von Familien- oder Geschlechtervielfalt geht, könnte das in der Kommunikation mit den Kindern z.B. lauten:

- „Alle Kinder haben eine Familie (Gemeinsamkeit) und Familien sind ganz unterschiedlich. Jede Familie ist einzigartig (Unterschiede bzgl. Konstellationen und sozialer Aspekte).“
- „Alle Kinder haben einen Körper und die Körper sehen ganz unterschiedlich aus, jeder Körper ist einzigartig.“
- „Alle Kinder haben Geschlechtsmerkmale und die Geschlechtsmerkmale sind ganz unterschiedlich. Jeder Körper ist einzigartig.“
- „Alle Kinder haben eine Geschlechtsidentität und welchem Geschlecht Menschen sich zugehörig fühlen, ist ganz unterschiedlich. Die Frage, welchem Geschlecht eine Person angehört, kann nur sie selbst beantworten.“ Hier könnte weiter erläutert werden: „Bei vielen Menschen sind der Körper und die Identität in Übereinstimmung, bei manchen passen bestimmte Körperteile nicht zum Erleben/Gefühl.“
- „Viele Menschen verlieben sich irgendwann in andere Menschen. Manche verlieben sich in Menschen ihres eigenen Geschlechts, manche verlieben sich in Menschen eines anderen Geschlechts.“
- „Alle Kinder haben Lieblingsfarben/-kleidungsstücke/-spielzeuge und die Lieblingsfarben sind ganz unterschiedlich. Was ist denn Eure Lieblingsfarbe/-kleidungsstück/-spielzeug?“

Bücher und Materialien: Kinder brauchen eine Lernumgebung, die vielfältige Lebenswelten repräsentiert

Zur Thematisierung von Vielfalt sind Kinderbücher, Spielmaterialien, Filme und Lieder besonders geeignet. Sie sind wichtige Erkundungs-, Erprobungs- und Lernquellen und vermitteln Kindern Wissen. Zugleich senden sie Botschaften darüber, wie die Welt aussieht und funktioniert und welche Rolle ihnen selbst darin zukommt. Kinder setzen sich und ihre Lebensrealitäten in Bezug zu den abgebildeten Protagonist*innen und Lebenswelten und ziehen ihre mitunter eigensinnigen Schlüsse aus dem, was sie sehen, hören und erfahren. Kinder werden gestärkt, wenn sie mit ihren Identitätsaspekten und Lebenswelten in den Materialien der Kita auftauchen. Die Kinder, die nicht (ausreichend) oder in stereotyper Weise repräsentiert sind, machen schädigende, verletzende und ausschließende Erfahrungen.

Die meisten Bücher, Spiele, Filme und Lieder zeigen einseitige Lebensformen und Familienmodelle. Sie bilden in der Regel heteronormative Geschlechterordnungen und monokulturelle Lebenswelten ab: Die Protagonist*innen sind fast ausschließlich *weiß*, männliche Helden ziehen in die weite Welt und erleben Abenteuer, weibliche Figuren werden häufig als zarte und mit pinkfarbenen Accessoires ausgestattete Feen dargestellt oder sind mit alltäglichen, häuslichen Aufgaben beschäftigt. Familien bestehen zumeist aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter, sind zumeist *weiß* und leben häufig im Eigenheim mit Hund und Garten.

Um *allen* Kindern gerecht zu werden, brauchen Kitas Materialien, in denen die Figuren unterschiedliche Geschlechter, soziale und geografische Herkunft, Hauttöne, Frisuren und Haarstrukturen, sexuelle Orientierungen, Befähigungen, Religionszugehörigkeiten, Familienformen etc. haben. Sie brauchen Materialien, die allen Kindern Erfahrungen von Zugehörigkeit ermöglichen und ihnen zudem Wissen über gesellschaftliche Vielfalt

vermitteln. Kinder profitieren von Büchern, in denen transgeschlechtliche oder gender-nonkonforme Personen vorkommen. Sie lernen von Geschichten, die vielfältige Möglichkeiten des Verliebenseins und Zusammenlebens erzählen. Sie fühlen sich sicher begleitet von Fachkräften, die eingreifen, wenn sie oder andere Kinder wegen ihrer Kleidung, ihres Verhaltens oder der Aussagen zu ihrem Geschlecht herabgewürdigt werden. Trans* und nicht-binäre Kinder fühlen sich gestärkt, wenn ihre Aussagen zu ihrer Geschlechtszugehörigkeit ernstgenommen und sie in der Auseinandersetzung mit ihren Identitätsfragen unterstützt werden. Kinder erweitern ihren Wissens- und Erfahrungshorizont durch Geschichten mit klugen, starken Mädchen und Frauen und sozial kompetenten, einfühlsamen Jungen und Männern.

Vorsicht: Nicht jedes Buch, in dem ein Schwarzes Kind, eine Regenbogenfamilie, ein Kind mit einem Rollstuhl oder eine Frau mit Kopftuch auftaucht, eignet sich automatisch für den inklusiven pädagogischen Einsatz.

Es ist nicht immer einfach, auf dem riesigen Buch- und Spielzeugmarkt passende Materialien zu finden, auch wenn in den letzten Jahren das gesellschaftliche Bewusstsein und die Sensibilität für vielfältige Materialien gestiegen sind und das Angebot sich entsprechend erweitert hat. Doch Vorsicht: Nicht jedes Buch, in dem ein Schwarzes Kind, eine Regenbogenfamilie, ein Kind mit einem Rollstuhl oder eine Frau mit Kopftuch auftaucht, eignet sich automatisch für den inklusiven pädagogischen Einsatz. Oft erfüllen diese Darstellungen eine Alibi-Funktion und es geht eher um *Tokenism*, also eine symbolische Anstrengung, Vielfalt ins Bild zu bringen. Beim genauen Hinschauen fällt auf, dass die Hauptfiguren und wahren Helden (und manchmal auch Heldinnen) der Geschichte dann doch der dominanten Mehrheits-

gesellschaft angehören und die weiteren repräsentierten Charaktere schmückendes Beiwerk ohne Namen, nennenswerte Aktivitäten oder differenzierte biografische Angaben sind - mitunter eindimensional oder sogar stereotyp dargestellt. Häufig werden Diversität und Gleichheit unter dem Thema Anderssein verhandelt, also über *Verbesonderung* bzw. *Fremd-Machung (Othering)* vermittelt.¹⁷ Die Hauptfigur muss sich dann in der Regel besonders anstrengen, anpassen oder heroische Taten vollbringen, um von der Gemeinschaft angenommen zu werden. Die häufig zugrundeliegende *gut gemeinte* Absicht erzeugt bei den Lesenden dann oft die genau gegenteilige Wirkung – nämlich den Eindruck von Überlegenheit und Zugehörigkeit oder ein Gefühl von Unterlegenheit und Ausgeschlossenheit, je nachdem welcher sozialen Gruppe die lesende junge Person selbst angehört.

Bei der Auswahl neuer - und auch bei der Überprüfung vorhandener - Materialien ist es deshalb wichtig, sie kritisch unter die „Inklusions-Lupe“ zu nehmen:

- Finden alle Kinder sich in den Materialien wieder? Und wenn ja, auf welche Weise?
- Haben die Held*innen der Geschichten Ähnlichkeiten mit ihnen?
- Wie sind die abgebildeten Familien zusammengesetzt?
- Gibt es Übereinstimmungen mit der eigenen Herkunftsfamilie hinsichtlich Anzahl der Familienmitglieder, Konstellation, Wohnort, Wohnsituation, Geschlechter(rollen), soziale Situation, Hautton, Haarstruktur etc.?

Bücher

Beim Einsatz von Büchern, kann mit den Texten und Inhalten auch kreativ umgegangen werden. Dabei hilft es zu überlegen, ob die

¹⁷ Vgl. Olaolu Fajembola und Tebogo Nimindé-Dundadengar (2021): GIB MIR MAL DIE

HAUTFARBE. Mit Kindern über Rassismus sprechen. Weinheim, S. 187.

Geschichte so vorgelesen werden sollte, wie sie im Buch geschrieben steht oder ob beim Vorlesen Veränderungen vorgenommen werden können, die zu den pädagogischen Zielsetzungen passen. Namen, Geschlechter, soziale Zugehörigkeiten und Aussagen der Protagonist*innen können z.B. neu vergeben werden. Die Handlungen, Situationen und sozialen Verhältnisse der Figuren können so angepasst werden, dass sie den Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien eher entsprechen. Bei der Bildsprache ist es nicht ganz so einfach, doch auch hier muss nicht jedes Buch von vornherein aussortiert werden. Einseitige Darstellungen können Anlass geben, kritisch mit Kindern über Ungerechtigkeiten ins Gespräch zu kommen. Mit Phantasie und Ideenreichtum sowie Bastel- und Malutensilien lassen sich gemeinsam mit den Kinder Illustrationen in den Büchern möglicherweise so umgestalten, dass alle zufriedener mit der Geschichte sind.

Die wenigsten Bücher, Spielmaterialien, Spiele und Lieder sind frei von geschlechtlichen Zuschreibungen und kaum ein Material ist inter*- und trans*inklusiv, deshalb ist es besonders wichtig, Medien auszuwählen, die keine stereotypen und diskriminierenden Geschlechterbilder enthalten, sondern vielfältige Möglichkeiten des Mädchenseins, Jungenseins, Kindseins anbieten. Dabei müssen Themen von Geschlechtervielfalt nicht unbedingt in den Fokus gestellt werden, sondern kämen idealerweise als selbstverständlicher Bestandteil einer spannenden Geschichte mit z.B. einer transgeschlechtlichen Hauptfigur vor oder in Sachbüchern zu beliebigen anderen Themen.

Folgende Kriterien können für die gezielte pädagogische Arbeit mit jungen Kindern zum Thema Geschlechtervielfalt herangezogen werden:

Kriterien für die Auswahl von Büchern:

- Die Bücher regen an, sich kritisch mit Geschlechterstereotypen auseinanderzusetzen. Im Idealfall repräsentieren sie von vornherein Geschlechtervielfalt und verzichten gänzlich auf Geschlechterzuschreibungen und Stereotype.
- Die Bücher vermitteln Kindern auf Gleichwertigkeit basierendes Wissen zu Geschlechtervielfalt und Familienformen.
- Die Bücher sind bestärkend und ermutigend (empowernd) und repräsentieren Kinder mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten, Geschlechtspräsentationen, sexuellen Orientierungen und Familienformen.

Die wenigsten Bücher, Spielmaterialien, Spiele und Lieder sind frei von geschlechtlichen Zuschreibungen

Ausgewählte Buchempfehlungen:

Julian ist eine Meerjungfrau von Jessica Love erzählt von der Sehnsucht des Schwarzen Jungen Julian, eine Meerjungfrau zu sein. Dabei erfährt er die uneingeschränkte Unterstützung seiner Großmutter. QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung entwickelte pädagogisches Begleitmaterial zum Buch.¹⁸

NOUR fragt WARUM von Felisa Talem erzählt die Geschichte von Nour, einem nicht-binären Kind of Color, das ohne geschlechtsbezogenes Pronomen beschrieben wird und gern Kleidung in allen Formen und Farben mag: mal Kleider, mal Hosen, manchmal beides miteinander kombiniert und mit weiteren Accessoires bereichert.

Onkel Bobby's Hochzeit von Sarah S. Brannen erzählt die Geschichte vom *weißen* Kind Clara,

¹⁸ Das Begleitmaterial zum Buch ‚Julian ist eine Meerjungfrau‘ gibt es zum kostenlosen Download unter:

<https://www.queerformat.de/begleitmaterial-zu-julian-ist-eine-meerjungfrau/>

dessen *weißer* Lieblingsonkel Bobby seinen *Schwarzen* Freund Jan heiratet.

Teddy Tilly von Jessica Walton erzählt von Teddy Thomas, der seinem besten Freund Finn eines Tages anvertraut, dass er kein Teddybär sondern eine Teddybärin ist und lieber Tilly heißen und genannt werden möchte.

Jill ist anders von Ursula Rosen erzählt die Geschichte von Jill, einem intergeschlechtlichen Kind, das neu in die Kita kommt und den anderen Kindern erklärt, was Intergeschlechtlichkeit ist. Zudem verhandeln die Kinder untereinander, ob Geschlecht mit Farben, Spielen oder Kleidung zu tun hat und stellen am Ende fest, dass alle Kinder sich aufgrund unterschiedlicher Merkmale voneinander unterscheiden.

Traumberufe von Kai Schmitz-Weicht und Ka Schmitz erzählt die Geschichte einer Gruppe von ganz unterschiedlichen Kindern, die sich über ihre mögliche spätere Berufswahl austauschen. Dabei knüpfen sie - jenseits von geschlechtlichen Zuschreibungen - konsequent an ihren eigenen Wünschen und Fähigkeiten an und entwickeln darüber die passenden Tätigkeiten und Berufe füreinander. Das Buch ist zweisprachig in deutsch-türkisch, deutsch-russisch, deutsch-polnisch, deutsch-italienisch oder deutsch-portugiesisch erhältlich.

Esst ihr Gras oder Raupen? von Kai Schmitz-Weicht und Ka Schmitz erzählt die Geschichte von zwei kleinen Elfen, die lauthals darüber streiten, wie eine echte Menschenfamilie wohl aussieht. Als sie auf eine Gruppe von Kindern treffen, erzählen diese von ihren jeweiligen Familien, die hinsichtlich ihrer Zusammen-setzung und sozialen Merkmale sehr vielfältig sind. Das Buch ist zweisprachig in deutsch-türkisch, deutsch-arabisch, deutsch-spanisch oder deutsch-englisch erhältlich. Die Fachstelle

Kinderwelten entwickelte pädagogisches Begleitmaterial zum Buch.¹⁹

Spielmaterialien

Auch Spielmaterialien sind wichtige Lernquellen für Kinder und spielen eine wichtige Rolle bei der Identitätsentwicklung. Spiele, Puzzle, Mal- und Bastelutensilien, Spielfiguren, Playmobil, Lego & Co vermitteln Kinder Informationen darüber, wie es in der Welt aussieht und zugeht. Auch hier gilt es zu prüfen, welche Botschaften Kinder in den Materialien finden. Sehen die Puppen aus wie sie selbst? Sind die Buntstifte geeignet, sich und die eigene Familie mit passendem Hautton zu malen? Haben die Familien im Memory-Spiel Ähnlichkeit mit der eigenen Familie? Bilden die Spielfiguren eine Vielfalt an Geschlechtern und geschlechtlichen Ausdrucksmöglichkeiten ab oder finden die Kinder sich mit ihren Identitätsaspekten gar nicht oder stereotyp repräsentiert wieder? Gibt es Spielfiguren, die eher unerwartete Aktivitäten ausüben, z.B. Frauen, die Bagger fahren oder Jungen, die Puppenwagen schieben oder reproduzieren die Materialien typische hellblau-rosa Spielwelten?

Mit Phantasie und Ideenreichtum sowie Bastel- und Malutensilien lassen sich z.B. Puppen und Spielfiguren gemeinsam mit den Kindern so umgestalten, dass alle sich wiederfinden und zufriedener damit spielen können.

Kriterien für die Auswahl von Spielmaterialien, die vielfältige geschlechterbewusste Lernmöglichkeiten eröffnen:

- Die Materialien zeigen eine Vielfalt an geschlechtlichen Ausdrucksmöglichkeiten auf und verzichten auf Geschlechterzuschreibungen und Stereotype.

¹⁹ Das Begleitmaterial zum Buch ‚Esst Ihr Gras oder Raupen?‘ gibt es zum kostenlosen Download unter: <http://www.vielundmehr.de/wp->

[content/uploads/2016/08/VielundMehr_Familienbuch_Begleitmaterial.pdf](http://www.vielundmehr.de/wp-content/uploads/2016/08/VielundMehr_Familienbuch_Begleitmaterial.pdf)

- Sie bilden Mädchen, Jungen, Frauen und Männer mit jeweils unterschiedlichen Kleidungsstilen und Frisuren sowie unterschiedlichen Hobbies, Berufen etc. ab.
- Die Materialien repräsentieren Kinder und Erwachsene, deren Geschlechtszugehörigkeit offen bleibt und die als geschlechtsneutral oder nicht-binär gelesen werden können.
- Sie zeigen Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten, Geschlechtspräsentationen und sexuellen Orientierungen.
- Die Materialien repräsentieren Familienvielfalt und unterschiedliche queere Familienkonstellationen.

Und auch hier gilt wie bei den Büchern: Mit Phantasie und Ideenreichtum sowie Bastel- und Malutensilien lassen sich z.B. Puppen und Spielfiguren gemeinsam mit den Kindern so umgestalten, dass alle sich wiederfinden und zufriedener damit spielen können.²⁰

Lieder

Kinderlieder gehören zum Kita-Alltag dazu und sind eine wichtige und für viele Kinder eine spaßbringende und wertvolle Lernquelle. Ein Lied am Morgen kann Kinder manchmal als Ohrwurm durch den ganzen Tag begleiten. Das gemeinsame Singen regt die Musikalität an, fördert die Sprachentwicklung und das Gemeinschaftsgefühl. Das Angebot an Kinderliedern ist riesig und die Qualität entsprechend unterschiedlich. Die Botschaften der Lieder können, wie bei Büchern auch, ermutigend sein, aber auch ausgrenzend und verletzend. Deshalb sollte dem Text eines vorgetragenen Liedes mindestens so viel Beachtung geschenkt werden wie dem Rhythmus und der Melodie. Die weiter oben

beschriebenen Kriterien für Bücher und Spielmaterialien lassen sich auch auf Kinderlieder übertragen. Und auch hier gilt: Die Texte lassen sich mit etwas Kreativität und Gefühl für Sprachrhythmus unter Umständen so umdichten, dass sich alle Kinder beim gemeinsamen Singen mit den Inhalten identifizieren und wohlfühlen können.²¹

(Ver)kleidungen

Wie bereits erläutert, erlernen Kinder geschlechtliche Zuständigkeiten und Erwartungen häufig schon in jüngstem Alter und richten ihr Spielverhalten entsprechend einer früh verinnerlichten „Blau-Rosa-Matrix“ aus. Sie bedienen sich dann gewissermaßen nur aus dem halben Spektrum an Möglichkeiten, das die Welt für sie bereithält. Deshalb ist es wichtig, den Kindern bewusst und aktiv geschlechtsuntypische Erprobungsräume zu ermöglichen, die ihnen Gelegenheiten bieten, auch ungewohnte Spielformen, Verhaltensweisen und Geschlechterpräsentationen kennenzulernen und so zu erkunden, wie es den eigenen Interessen und Fähigkeiten tatsächlich entspricht. Auch wenn Kitas zunehmend auf z.B. geschlechtlich konnotierte Farbgestaltungen ihrer Bildungsräume verzichten und statt auf *Puppen- und Bauecken* eher auf eine Durchmischung von thematischen Funktionsbereichen setzen, sind (Ver)Kleidungsbereiche häufig noch einseitig ausgestattet und werden von den Kindern auch entsprechend unterschiedlich genutzt. Dabei sind (Ver)Kleidungsecken ein hervorragender Erkundungsraum für Kinder, der ihnen erlaubt, in unterschiedliche Rollen zu schlüpfen oder sich so zu präsentieren, wie es ihnen entspricht und wie sie sich wohl fühlen. Kinder sollten auch dazu ermutigt werden, Kleidungsstücke und Accessoires miteinander zu kombinieren, die üblicherweise als nicht zueinander passend bewertet werden, z.B. Krawatte und Prinzes-

²⁰ Die Fachstelle Kinderwelten hat eine Anleitung zur Umgestaltung von Barbie-Puppen entwickelt. <https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2020/09/Barbies-umgestalten.pdf>

²¹ Im Abschnitt „Weiterführende Literatur, Links, Materialien und Projekte“ am Ende dieses Artikels sind einige Empfehlungen für empowernde Kinderlieder aufgeführt.

sinnenkleid oder Bauhelm und Perlenkette. Die Familien der Kinder können mit ihren „Spenden“ sicherlich hilfreich zur Ausstattung des (Ver)Kleidungsfundus beitragen.

Kriterien für die Auswahl von (Ver)Kleidungen, die Kindern vielfältige Erprobungsmöglichkeiten bieten:

- Die Kleidungsstücke und Accessoires bieten Gelegenheit zur Erprobung vielfältiger geschlechtlicher Ausdrucksmöglichkeiten.
- Sie bilden eine ausgewogene Mischung aus „weiblich“ und „männlich“ konnotierten sowie geschlechtsneutralen Kleidungsstücken und Accessoires.
- Es gibt ein angemessenes Verhältnis von Kostümierung (z.B. Prinzess*innenkleid, Pirat*innenkostüm, Meerjungfrauen*kostüm, Bauarbeiter*innen kostüm) und Alltagskleidung und Accessoires (z.B. Rock, Hose, Hemd, Bluse, Boots, Stöckelschuhe, große und kleine Uhren).
- Die Kleidung bildet die Familienvielfalt der Kinder ab und repräsentiert unterschiedliche Kleidungsstile und Kleidungsstücke, die in den Familien der Kinder getragen werden.
- Die Kleidungsstücke und Accessoires repräsentieren unterschiedliche Berufe / Tätigkeiten, die von den Bezugspersonen der Kinder ausgeübt werden.

²² Vgl. Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016): Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten.

²³ Dieses Fallbeispiel habe ich bereits in einem früheren Artikel beschrieben und für diese Expertise leicht angepasst übernommen. Vgl. Stephanie Nordt: Thematisierung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der

Zwei Fallbeispiele auf der Handlungsebene „Materialien“ als Orientierungshilfe für den Umgang mit sexistischen und heteronormativen Vorfällen im Kita-Alltag

1. Fallbeispiel zur „Zusammenarbeit mit Eltern / Bezugspersonen“

Eine gute Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern / Bezugspersonen herzustellen und aufrecht zu erhalten ist ein wichtiger und zentraler fachlicher Qualitätsanspruch an Kindertageseinrichtungen. Um die Kinder in der Kita zu unterstützen, ein positives Selbstbild zu entwickeln, ist es wichtig, dass die Fachkräfte die Bezugspersonen der Kinder wertschätzen, einbeziehen und so akzeptieren, wie sie sind. Dies kann mitunter herausfordernd sein, ist für das Wohlbefinden der Kinder jedoch unverzichtbar.²²

Fallbeispiel: *Sie bekommen mit, dass ein Elternteil dem Sohn verbietet, ein Prinzess*innenkleid zu tragen oder sich die Nägel anzumalen.*²³

In den Dialog treten: Nehmen Sie solche Aussagen zum Anlass, mit den Eltern ins Gespräch zu gehen. Erkunden Sie Hintergründe und finden Sie heraus, was genau die Eltern befürchten, wenn sich ihr Kind für sie unerwartet verhält. Gehen Sie vorurteilsbewusst in den Kontakt mit den Eltern und ziehen Sie keine voreiligen Schlüsse aus den Aussagen. Fragen Sie die Eltern, was ihnen wichtig ist für ihr Kind. Erläutern Sie ihnen, welche Lern- und Aneignungsprozesse bei Kindern stattfinden, wenn sie in verschiedene

Zusammenarbeit mit Eltern. In: Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative QUEERFORMAT (Hrsg.) (2018): Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik, S.79 ff.

Rollen schlüpfen und sich im Spiel ausprobieren. Wenn Eltern und Fachkräfte sich ihre Wünsche und Befürchtungen mitteilen, die hinter ihren jeweiligen Erziehungsvorstellungen stecken, bekommen alle Beteiligten die Möglichkeit, die Perspektive des jeweils anderen wahrzunehmen und dadurch möglicherweise nachzuvollziehen und zu verstehen.

Keine Konfrontation ohne Beziehung: Bei der Thematisierung von sensiblen Themen ist es besonders wichtig, dass die Verständigung von pädagogischen Fachkräften und Eltern von Vertrauen, Respekt, Wertschätzung und Dialogbereitschaft geprägt ist. Es geht nicht nur darum, was gesagt und getan wird, sondern auch wie dies geschieht. Ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe ist Voraussetzung, um sensible und konflikträchtige Themen besprechen zu können.

Gemeinsam für das Kind: Versuchen Sie im Gespräch Gemeinsamkeiten zu identifizieren, die alle Beteiligten im Hinblick auf das Kind teilen. In der Regel wollen Eltern und Fachkräfte, dass es dem Kind gut geht. Sowohl Eltern als auch Fachkräfte verfolgen das Ziel, das Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten und Interessen zu fördern und in seiner Entwicklung zu einer starken Persönlichkeit zu unterstützen. Beide Seiten haben ein Interesse daran, das Kind vor Diskriminierung zu schützen, damit es angstfrei leben und lernen kann. Auch wenn die Vorstellungen darüber, welcher Weg dorthin führt, stark voneinander abweichen, ist es wichtig, sich immer wieder das gemeinsame Ziel vor Augen zu führen und im Kontakt zu bleiben.

Sachlich und wertfrei informieren: Wenn Kinder als nicht geschlechtsrollenkonform wahrgenommen werden, äußern Eltern manchmal die Vermutung bzw. Befürchtung, dass sich ihr

Kind lesbisch oder schwul entwickeln würde. In solchen Situationen ist Ihre Kompetenz als pädagogische Fachkraft gefragt. Ihr Wissen, Ihre reflektierte Haltung zum Thema und Ihre Dialogfähigkeit entscheiden darüber, ob Sie Eltern unvoreingenommen begegnen und sie sachlich informieren können. Um elterliche negativ besetzte Vorannahmen und Befürchtungen auszuräumen, ist es besonders wichtig, Ihr Gegenüber zu beruhigen, ohne diskriminierend (homofeindlich) zu argumentieren. Eine Aussage wie „Machen Sie sich bitte keine Sorgen, Ihr Sohn wird ganz bestimmt nicht schwul, nur weil er beim Spielen gerne in weibliche Rollen schlüpft“ wirkt zunächst vielleicht wie eine gelungene Lösung, die beiden Seiten für den Moment Erleichterung verschafft. Inhaltlich enthält sie jedoch die Botschaft, dass Schwulsein ein Grund ist, sich Sorgen zu machen. Wählen Sie deshalb eine Alternative, die das Thema sachlich und wertfrei aufgreift. Informieren Sie die Eltern,

„Kinder, die Prinzessin oder Elfe spielen, werden später keine Prinzessinnen oder Elfen.“

dass die Geschlechtspräsentation und die sexuelle Orientierung nicht in unmittelbarem Zusammenhang zueinander stehen. Die Ausgestaltung der Geschlechterinszenierung und die Frage, in wen sich ein Mensch verliebt, sind zwei unterschiedliche Dinge. Die sexuelle Orientierung ist ein wichtiger Identitätsaspekt des Menschen, der sich von außen nicht beeinflussen lässt. Mindestens jedes zehnte Kind verliebt sich in Personen des eigenen Geschlechts bzw. wird sich später einmal gleichgeschlechtlich verlieben.²⁴ Informieren Sie die Eltern, dass ihr Kind sich bisher noch nicht zu seiner sexuellen Orientierung geäußert hat. Oder berichten Sie den Eltern ggf. von Fragen und Interessen in Bezug auf

²⁴ Vgl. Ipsos Online Befragung zu Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung von 19069 Personen in 27 Ländern (2021), S. 7. <https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news>

gleichgeschlechtliche Gefühle, die Sie bei dem Kind beobachten konnten. Und machen Sie in jedem Fall deutlich: Sollte das Kind sich tatsächlich lesbisch, schwul oder bisexuell entwickeln, ist es besonders wichtig, dass es diese Entwicklung als positiven Prozess erlebt. Dafür ist es auf Unterstützung und Rücken- deckung durch Menschen in seiner Umgebung angewiesen, vor allem durch die eigenen Eltern.

Ressourcenorientierten Blick einnehmen: Erläutern Sie Eltern, wie wichtig es für die Lernprozesse von Kindern ist, ihre Kreativität und Phantasie zu fördern. Diese zeigt sich häufig an der Freude am Verkleiden, dem spielerischen Nachahmen und Ausprobieren verschiedener Rollen und lässt zumeist keine Schlüsse auf die konkrete (Identitäts-) Entwicklung zu. „Kinder, die Prinzessin oder Elfe spielen, werden später keine Prinzessinnen oder Elfen.“²⁵

Zuerst dem Kind zuwenden: Wird das Verbot in Ihrer Anwesenheit ausgesprochen, reagieren Sie spontan und direkt. Sagen Sie dem Kind z. B., dass sich alle Kinder in der Kita so verkleiden dürfen wie sie möchten. Das Kind braucht Ihre Stärkung und Ihren Beistand. „Es ist wichtig, sich zuerst der Person zuzuwenden, die durch Diskriminierung verletzt wurde, ihr Empathie, Trost und Unterstützung zu geben. Schon das ist bereits ein Teil der Positionierung gegen Diskriminierung. Erst danach geht es darum, sich zu der Person zu verhalten, die jemanden verletzt hat.“²⁶

2. Fallbeispiel: „Zusammenarbeit im Team“

Eine fachlich fundierte, wertschätzende und konstruktive Zusammenarbeit im Team ist eine unabdingbare Voraussetzung für Professio-

nalität und einen funktionierenden Kita-Alltag. Dazu gehört eine Teamkultur, in der kollegiale fachliche Kritik geübt und empfangen werden kann – mit dem Ziel, die Qualität der Arbeit zu erhöhen. Positiv empfundene Teambeziehungen allein sorgen im Übrigen nicht automatisch für professionellen Umgang mit fachlichen Anforderungen.²⁷ Vergewissern Sie sich, was Ihnen in der pädagogischen Arbeit und in der Zusammenarbeit im Team wichtig ist. Es kann in einer kollegialen Ausein- setzung helfen, zusammen über gemeinsame Wertvorstellungen und professionelle Grund- sätze ins Gespräch zu kommen. Dazu gehören beispielsweise: „Ich positioniere mich für Inklusion und Bildungsgerechtigkeit und gegen Exklusion und Herabwürdigung. Unterschiede sind gut, diskriminierende Vorstellungen und Handlungsweisen sind es nicht. Möchte ich mich zu Diskriminierung, zu unreflektierten Vorurteilen und Einseitigkeiten im Zusammen- spiel mit Machtunterschieden positionieren und ein klares Nein aussprechen?“²⁸

Kolleg*innen zu kritisieren ist nicht leicht, denn Kritik bewegt sich häufig im Spannungsfeld von eigenem Harmoniebedürfnis und fachlichen Notwendigkeiten für die pädagogische Arbeit. Es hilft, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu reflektieren: Was beunruhigt mich an einer kollegialen Auseinandersetzung? Befürchte ich, die Kolleg*innen bloßzustellen oder nicht mehr von ihnen gemocht zu werden? Habe ich Angst, sie zu verletzen oder von ihnen angegriffen zu werden? Fühle ich mich unsicher, Verantwortung zu über- nehmen?

Von den eigenen Gefühlen ausgehen und diese benennen, kann möglicherweise der Einstieg in ein Gespräch mit Kolleg*innen sein: „Ich habe Sorge, Euch zu verletzen und es fällt mir schwer zu sagen, dass ...“, „Ich schätze Euch als Kolleg*innen und war überrascht zu hören,

²⁵ Zitat einer Kitafachkraft, die an einem von mir geleiteten Seminar teilnahm.

²⁶ Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016): Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten. S.149.

²⁷ Vgl. Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016): Die Zusammenarbeit im Team vorurteilsbewusst gestalten. S. 13 ff.

²⁸ Ebd., S. 17.

dass ... Ich möchte mit Euch gemeinsam darüber sprechen.“ Dabei geht es nicht um Schuldzuweisung, sondern um gemeinsames Überlegen.

Fallbeispiel: Sie hören folgendes Gespräch von zwei Kolleg*innen mit: „So ein Buch wie ‚NOUR fragt WARUM‘ brauchen wir hier nicht (Die Hauptfigur NOUR ist ein nicht-binäres Kind of Color, das ohne geschlechtsbezogenes Pronomen beschrieben wird und gern Kleidung in allen Formen und Farben trägt). Wir haben doch nur weiße Kinder bei uns, die genau wissen ob sie Jungen oder Mädchen sind. Das überfordert die Kinder unnötig und beschert uns bestimmt nur Ärger mit den muslimischen Eltern.“

Die beschriebene Situation ist komplex, deshalb lohnt es sich, die unterschiedlichen Ebenen und Themen genauer unter die Lupe zu nehmen, um eine differenzierte Analyse vornehmen zu können. Welche Annahmen, Alltagstheorien, Einseitigkeiten und Vorurteile stecken in den Aussagen der Kolleg*innen?

1. Die Kolleg*innen meinen, dass weiße Kinder keine Geschichten mit BIPOC²⁹ bzw. nicht-weißen Personen brauchen

Informieren Sie die Kolleg*innen darüber, wie wichtig es (auch) für weiße Kinder ist, nicht-weiße Personen und Geschichten kennenzulernen. Bücher können dafür eine nützliche Lernquelle sein. Wie schon beschrieben, ist die pädagogische auf Gleichwertigkeit basierende Vermittlung von Vielfalt wertvoll und wesentlich für alle Kinder, damit sie sich mit sozialer Vielfalt wohl und sicher fühlen und einen respektvollen und akzeptierenden Umgang mit unterschiedlichen Menschen lernen. Insbesondere für die Prävention von Überlegenheitsgefühlen und rassistischen Zuschreibungen, brauchen weiße Kinder von Anfang an Geschichten, in denen aktive, starke und selbstbewusste BIPOC Charaktere vorkommen.

²⁹ „BIPOC ist die Abkürzung von *Black, Indigenous, People of Color* und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff *People of Color* wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind politische Selbstbezeichnungen. Das bedeutet, sie sind aus

2. Die Kolleg*innen gehen davon aus, dass alle Kinder in der Kita cisgeschlechtlich sind und keine Geschichten mit nicht-binären bzw. nicht-cisgeschlechtlichen Personen brauchen.

Auch hier gilt, dass alle Kinder Zugang zu Personen und Geschichten brauchen, die Geschlechtervielfalt repräsentieren. Die Aussage „die Kinder wissen genau, ob sie Jungen oder Mädchen sind“ weist auf ein heteronormatives Geschlechterverständnis der Kolleg*innen hin (siehe Definition Heteronormativität). Gehen Sie mit den Kolleg*innen kritisch ins Gespräch über gesellschaftliche Geschlechtervorstellungen. Die Geschlechtszugehörigkeit eines Kindes lässt sich nicht (ausschließlich) aufgrund der körperlichen Merkmale bestimmen, deshalb sollte möglichst auf zuschreibende Aussagen über die Geschlechtsidentitäten der Kinder in einer Gruppe verzichtet werden, denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Menschen in der Kita cisgeschlechtlich sind, das gilt im Übrigen auch für die Kolleg*innen und Bezugspersonen der Kinder.

3. Die Kolleg*innen meinen, junge Kinder seien überfordert mit Informationen über Geschlechtervielfalt und dem Wissen, dass Menschen verschiedene Hauttöne haben.

Solchen Aussagen von Erwachsenen liegen häufig eigene Gefühle von Überforderung zugrunde. Kinder lernen täglich eine Menge neuer Sachverhalte kennen und bekommen zahlreiche anregende Informationen, die ihr Weltverständnis erweitern und ihre Aneignungsprozesse nähren. Wenn Kinder mit Informationen überfordert sind oder Gegebenheiten nicht verstehen, stellen sie in der Regel nachforschende Fragen oder sie wenden

einem Widerstand entstanden und stehen bis heute für die Kämpfe gegen diese Unterdrückungen und für mehr Gleichberechtigung.“ Migrationsrat Berlin: <https://www.migrationsrat.de/glossar/bipoc/>

sich anderen Dingen zu. Den Überforderungsgefühlen der Kolleg*innen kann vielleicht schon mit Sachinformationen oder Unterstützungsangeboten begegnet werden. Nehmen Sie diese Situation ggf. sogar zum Anlass, sich im gesamten Team im Rahmen von Professionalisierung mit Themen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auseinanderzusetzen, z.B. in Form von Fortbildungen oder Beratungen durch Fachleute oder qualifizierte Institutionen.³⁰

4. Die Kolleg*innen nehmen eine Unterscheidung von muslimischen Eltern und nicht-muslimischen Eltern vor.

*Positionieren Sie sich (auch) gegenüber Kolleg*innen gegen Einseitigkeiten und Vorurteile, auch wenn es Ihnen vielleicht schwerfällt, denn Weghören signalisiert Zustimmung.*

Die Kolleg*innen ordnen Personen aufgrund eines Merkmals einer Gruppe zu, homogenisieren die Menschen („die Muslim*innen ...“) und schreiben ihnen ein negatives Verhalten zu („... beschern uns Ärger“). Sie gehen davon aus, dass muslimische Eltern als homogene Gruppe im Vergleich zur Gruppe nicht-muslimischer Eltern negativ(er) auf das Buch reagieren werden. Solche Zuschreibungen sind keine individuellen Ausnahmefälle. Anti-muslimischer Rassismus³¹ ist hierzulande gesellschaftlich tief verankert und zeigt sich sehr häufig in der Form, dass Menschen mit (zugeschriebenen) muslimischen

Bezügen eine besonders ausgeprägte Ablehnung gegenüber den Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt unterstellt wird. Wenn eine *weiße* deutsche Person sich sexistisch, homo- oder trans*feindlich äußert oder verhält, wird dies zumeist als individuelle, persönliche Eigenschaft dieser Person bewertet und nicht als ein Problem, das allgemein auf *weiße* Deutsche Menschen übertragen wird. Anders ist es, wenn eine Person mit muslimischen Bezügen sich entsprechend verhält oder äußert. Dann wird dieses Verhalten häufig pauschal der gesamten Gruppe von Menschen mit muslimischen Bezügen als kollektive Eigenschaft zugeschrieben und auf die Formel „Muslime = homo-, trans*- und frauenfeindlich“ gebracht. Dieses rassistische Muster hat eine zutiefst ausgrenzende und verletzende Wirkung für die Betroffenen und lenkt zudem von der Tatsache ab, dass Sexismus, Homo- und Trans*feindlichkeit gesamtgesellschaftliche Phänomene sind, für die alle Verantwortung tragen (müssen).³²

*Positionieren Sie sich (auch) gegenüber Kolleg*innen gegen Einseitigkeiten und Vorurteile, auch wenn es Ihnen vielleicht schwerfällt, denn Weghören signalisiert Zustimmung.* Selbst wenn die Kolleg*innen nicht beabsichtigen rassistisch zu handeln oder zu sprechen, haben solche unreflektierten Äußerungen und Einstellungen eine große Wirkmächtigkeit und sorgen dafür, dass Stereotypen unbewusst im pädagogischen Alltag weitergegeben werden. Dies wirkt sich dann (oft unbewusst) auf die Zusammenarbeit mit

³⁰ Siehe z.B. die Fortbildungsangebote von QUEERFORMAT:

<https://www.queerformat.de/termine/termine-kjh/>

³¹ „Antimuslimischer Rassismus basiert auf einer Ablehnung muslimisch wahrgenommener Menschen. Oft spielt es dabei eine untergeordnete Rolle, ob Menschen sich tatsächlich als muslimisch positionieren oder nicht. In der heutigen Rassismusforschung spricht man oft von einer Rassifizierung muslimisch gelesener Menschen. Dies bedeutet, dass Menschen anhand bestimmter Merkmale wie z. B. ihrer phänotypischen Erscheinung, Hautfarbe, Kleidung (z. B. Tragen des

Hijabs), Herkunft, religiösen Praktiken, Sprache und ihrem Namen als muslimisch gelesen werden. Mit dieser angenommenen Gruppenzugehörigkeit werden ihnen dann feste negative Eigenschaften und Charakteristiken zugeschrieben, die grundsätzlich ‚anders‘ sind und deren Andersartigkeit nicht überwunden werden kann.“ QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (voraussichtliche Veröffentlichung: April 2022): Antimuslimischer Rassismus und sexuelle & geschlechtliche Vielfalt: Impulse für pädagogisches Handeln in Schule und Kinder- und Jugendhilfe. S. 6.

³² Vgl. ebd., S. 3.

den adressierten Eltern aus, z. B. in Form von fehlendem Vertrauen, mangelnder Kooperationsbereitschaft oder einem diffusen Unbehagen im Kontakt.

Differenzieren anstatt pauschalisieren: Fragen Sie die Kolleg*innen, wie sie zu ihren Einschätzungen bzw. Befürchtungen kommen und welche konkreten Erfahrungen sie schon mit muslimischen Eltern gemacht haben. Stellen Sie eigene positive Erfahrungen daneben und machen Sie deutlich, dass die Familien in Kindertageseinrichtungen sehr vielfältig hinsichtlich ihrer sozialen Merkmale und ihrer Zusammensetzung (Konstellation) sind. Ihre Lebensweisen und Lebensentwürfe unterscheiden sich mitunter stark voneinander, auch wenn sie bestimmte Aspekte und Erfahrungen teilen. Familien bzw. Kinder und Bezugspersonen, die aufgrund bestimmter sozialer Zugehörigkeiten oder Merkmale „als nicht der Norm entsprechend“ wahrgenommen werden, werden im pädagogischen Alltag oft schnell und unbewusst homogenisiert. Dies zeigt sich z.B. in Äußerungen wie „die muslimischen Familien“, „die Alleinerziehenden“, „die akademischen Eltern“, „die ‚bildungsfernen‘ Familien“, „die arabischen Familien“, „die Regenbogenfamilien“, „die geflüchteten Familien“ usw.. Wie bereits beschrieben, werden den genannten Familien oft pauschal bestimmte Einstellungen oder Verhaltensweisen unterstellt, wie etwa Intoleranz, Rückständigkeit, mangelnde Erziehungskompetenz, fehlende oder übertriebene Fürsorge usw. Solche Zuschreibungen basieren in der Regel auf Vorurteilen und werden den vielfältigen Lebensrealitäten von Familien nicht gerecht. Für eine gelingende Zusammenarbeit ist es von zentraler Bedeutung, den Familien / Bezugspersonen vorurteilsbewusst zu begegnen, denn jede

Familie ist besonders und hat ihre ganz eigene Familienkultur³³ mit ihren ganz individuellen Regeln und Gepflogenheiten.

³³ Der Begriff Familienkultur steht dabei für „das jeweils einzigartige Mosaik aus Gewohnheiten, Perspektiven, Wertvorstellungen, Deutungsmustern, Gepflogenheiten, und Traditionen einer Familie, in das ihre Erfahrungen mit geografischer Herkunft, Ortswechsel, Sprache, Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung, Religion, körperlicher, geistiger und seelischer

Verfasstheit, finanziellem Status, Diskriminierung, Privilegierung und vielem anderen einfließen.“
Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten [Hrsg.]: Inklusion in der Fortbildungspraxis: Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. 2018, Glossar S. 6.

Weiterführende Literatur, Webseiten, Materialien und Projekte

Weiterführende Informationen für die Kita-Praxis:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. (2022): Geschlechtliche Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe: Inter* und trans* Kinder 0-6 Jahre. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/inter-trans_1_0-6-Jahre_web.pdf (abgerufen: 10.02.2022)

Fajembola, Olaolu / Nimindé-Dundadengar, Tebogo (2021): Gib mir mal die Hautfarbe. Mit Kindern über Rassismus sprechen.

Focks, Petra (2016): Starke Mädchen, starke Jungen. Genderbewusste Pädagogik in der Kita.

Thörner, Daniela (2021): Mädchen, Junge, Kind. Geschlechtersensible Begleitung und Empowerment von klein auf.

Institut für den Situationsansatz (ista) / Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung (2018): Überlegungen beim Kauf von vorurteilsbewussten Spielmaterialien. https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/10/Checkliste_Spielmaterialien.pdf (abgerufen: 06.02.2022)

Ista / Fachstelle Kinderwelten: Pädagogisches Begleitmaterial zum Buch ‚Esst ihr Gras oder Raupen?‘. http://www.vielundmehr.de/wp-content/uploads/2016/08/VielundMehr_Familienbuch_Begleitmaterial.pdf (abgerufen: 1.02.2022)

QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung: Materialien für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zu Themen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt: <https://www.queerformat.de/category/material-kjh/>

QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (voraussichtliche Veröffentlichung im April 2022): Antimuslimischer Rassismus und sexuelle & geschlechtliche Vielfalt: Impulse für pädagogisches Handeln in Schule und Kinder- und Jugendhilfe.

QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (Hrsg.) (2021): Pädagogisches Begleitmaterial zum Buch ‚Julian ist eine Meerjungfrau‘. Anregungen für eine genderbewusste und rassismuskritische Praxis. <https://www.queerformat.de/begleitmaterial-zu-julian-ist-eine-meerjungfrau/>

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative QUEERFORMAT (Hrsg.) (2018): Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. <https://www.queerformat.de/murat-spielt-prinzessin-alex-hat-zwei-muetter-und-sophie-heisst-jetzt-ben/> (abgerufen 10.02.2022)

Weiterführende Anregungen für eine diskriminierungssensible Kita-Praxis:

Institut für den Situationsansatz (ista) / Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung: <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/>

Ista / Fachstelle Kinderwelten (2021): Erklärfilm #3: Vorurteilsbewusste Kinderbücher <https://situationsansatz.de/publikationen/3-erklaerfilm-vorurteilsbewusste-kinderbuecher/>

Ista / Fachstelle Kinderwelten (2021): Erklärfilm #4: Vorurteilsbewusste Spielmaterialien <https://situationsansatz.de/publikationen/4-erklaerfilm-vorurteilsbewusste-spielmaterialien/>

KiDs (Kinder vor Diskriminierung schützen!) ist ein Projekt der *Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung* und veröffentlicht mit "KiDs aktuell" halbjährlich Infobriefe für eine diskriminierungssensible Praxis, in denen einzelne Aspekte von pädagogischer Praxis und gelebtem Alltag mit jungen Kindern vorurteilsbewusst und diskriminierungssensibel beleuchtet werden. Sie richten sich an Eltern, pädagogische Fachkräfte und alle weiteren Bezugspersonen junger Kinder. Hier eine für diese Expertise relevante Auswahl der Infobriefe zum download:

KiDs aktuell (1/2016): Fasching vorurteilsbewusst feiern!

file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2016-01_fasching.pdf

KiDs aktuell (2/2016): Kinderlieder für alle! file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2016-02_kinderlieder.pdf

KiDs aktuell (1/2017): Let's party?! Umgang mit religiösen Festen.

file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2017-01_feste-feiern.pdf

KiDs aktuell (2/2017): Fair play! Vielfalt in Spielmaterialien.

file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2017-02_spielmaterialien.pdf

KiDs aktuell (1/2018): Vorurteilsbewusst (vor-)lesen. Kinderbücher für alle!

file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2018-01_kinderbuecher.pdf

KiDs aktuell (2/2019): MOVE IT! Für diskriminierungssensible Bewegungsspiele mit Kindern.

<file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/kids-2019-02-bewegung.pdf>

KiDs aktuell (1/2020): Mein Körper - mein Zuhause! Anregungen für eine diskriminierungssensible Praxis. file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/KiDs_koerper_WEBNEU.pdf

Vielfältige Bücher und Spielmaterialien:

Diversity Spielzeug – Online Shop und Laden für vielfältige und empowernde Spielzeuge und Bücher. <https://diversity-spielzeug.de/>

Ista / Fachstelle Kinderwelten in Kooperation mit QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (2021): Kinderbücher für eine vorurteilsbewusste und inklusive Bildung für Kinder bis 3 Jahre. https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/11/Handreichung_bis3.pdf (abgerufen: 06.02.2022)

Ista / Fachstelle Kinderwelten in Kooperation mit QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (2020): Kinderbücher für eine vorurteilsbewusste und inklusive Bildung für Kinder von 3 bis 6 Jahren. https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/11/Handreichung_3bis6.pdf (abgerufen: 06.02.2022)

Kinder vor Diskriminierung schützen! (KiDs) (2018): KIDS POWER. Das vielfältige Ausmalbuch. file:///C:/Users/SD0B8~1.NOR/AppData/Local/Temp/KiDs_Ausmalbuch_Web.pdf

TEBALOU - Online-shop mit Materialien für Diversität im Spielzimmer. <https://tebalou.shop/>

ZDF (2021): Logo! Wie Puppen gegen Rassismus helfen können. Kurzdokumentation über einen Vater und seine Tochter, die gemeinsam Schwarze Puppen entworfen und hergestellt haben. <https://www.zdf.de/kinder/logo/videos/puppen-gegen-rassismus-100.html>

Empowernde Kinderlieder:

Suli Puschban: „Ich hab‘ die Schnauze voll von Rosa“, „Meine Mamas sind genial“, „Rette mich!!! – Supergirl“, „Hammersong“, „So bin ich“ oder „Rosa Parks bist Du!“

(<https://www.youtube.com/watch?v=LP20VFbQsHw&list=PLXZ9RWBPAYnBFjIVUxkRjkPxJo6Rr1npH&index=5>)

Sukini: „Prinzessin Peach“, „Meine Mamas“, „Miteinander“

<https://www.youtube.com/watch?v=mEAviZY-Ym8&list=PLouJM10x5kHGWPpG5EjmEbAdXyCkujGi&index=3>